

## **Zum Wesen des Lebens gehört das Sterben** (2Tim 1,10)

Predigt zum 16. S.n.Trin. am 11.09.2016 in Sauerlach  
Dr. theol. Gerhart Herold

*Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen  
und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.*

Als junger Pfarrer stand ich vor einer merkwürdigen Pflicht: Ich musste am offenen Grab dem Verstorbenen hinterherrufen: „Der Tod ist der Sünde Sold“. So schreibt Paulus an die Römer (6,23). Mir war klar: Das ist für die Trauergemeinde kein Trost. Heißt das doch in etwa: Du bist selbst schuld an deinem Tod. Wärest du kein Sünder, würdest du noch leben. Als ich merkte, dass Jesus selbst niemals so gedacht hat, verweigerte ich dieses Bibelzitat. Es war ja umgekehrt: Jesus holte Menschen aus dem Tod zurück ins Leben - heute z.B. im Evangelium den Lazarus. Es war klar: Lazarus würde wieder sterben. Aber es sollte ebenso klar sein: Der Tod ist keine Strafe, sondern ein Schritt im Leben. Jesu Totenerweckungen sind keine Mirakel, sondern die erlösende Ansage: Der Tod gehört zum Leben. Merkwürdigerweise schreibt das derselbe Paulus an seinen Freund Timotheus: „Jesus hat das Wesen des Lebens ans Licht gebracht und dem Tod die böartige Macht genommen, die man ihm zudachte“. Zum Wesen des Lebens gehört das Sterben.

Das wussten schon die alten Ägypter. Sie gingen in ihre Gräber hinein wie in einen Raum. Bilder erzählen vom Leben des Verstorbenen. Man trifft sich dort und isst und trinkt an der Schwelle zum Jenseits. Wer dort hinabsteigt, lässt die Angst Schritt für Schritt hinter sich und gewinnt das Vertrauen.

Darum soll es heute gehen: Wie gewinnen wir ein Vertrauen, das der Tod nicht vertreiben kann, weil es weit über den Tod hinausreicht? Unsere Erfahrung ist: In jedem Leben bleibt ein Rest an Unerfülltem. Deshalb wehren wir uns gegen den Tod auch, weil wir meinen, dass das nicht alles gewesen sein kann. Gewiss sehnen sich Menschen auch nach dem Ende, aber vor allem sehnen sie sich nach Vollendung. Jeder Mensch trägt eine Vorahnung in sich wie ein Geheimnis, das er nicht beschreiben kann. Sollte in uns eine Sehnsucht liegen, die irdisch unerfüllbar ist - ohne dass sie nach dem Tode erfüllt würde? Wir haben doch lange schon den Materialismus hinter uns gelassen, der sagt: Der Mensch ist sein Körper, und alles Leben ist an die Materie gebunden. Deshalb gebe es ohne Körper kein Leben.

Man dreht heute die Argumentation mit Recht um: Es ist eine bloße Behauptung, dass mit dem Tode alles aus sei. Es gibt keinen Beweis dafür, dass der Mensch mit seinem Tode erlischt. Immer schon dachten Menschen über den Tod hinaus. Oftmals begegnet uns heute wieder die Vorstellung der Reinkarnation. Auf den ersten Blick hat sie drei Vorteile: Sie dehnt das Leben weit über die Todesgrenze hinaus in einen Raum der Wiederkehr; sie verbindet alle Lebewesen miteinander, seien es Menschen oder Tiere; und sie beschreibt eine große Weltordnung, der alles Leben unterworfen ist. Ich habe dazu vier Fragen:

**Wie erscheint uns da die Zeit?** Fernöstliche Religionen sprechen vom ‚Rad der Wiedergeburt‘. Die Lebenszeit kann wiederholt werden in einer neuen Phase. Kein Augenblick ist endgültig der letzte. Alles Leben befindet sich in einem universalen Erziehungsprogramm. Die Erde ist dafür der Übungsplatz. Wie in einer Schule lernt die Seele eine Lektion nach der anderen. Was beim ersten Mal misslungen ist, kann noch einmal probiert werden.

Ganz anders sind wir das gewohnt im Christentum: Die Zeit verläuft nicht im Kreis, sondern in einer Geraden. Jeder Augenblick hat eine einmalige, unwiederholbare Bedeutung, Rückfahrkarten gibt es nicht. Darum spielt in der Bibel das Wort *heute* eine so große Rolle: „Euch ist *heute* der Heiland geboren“ (Luk.2). Und von Bethlehem her zählen wir die Jahre ‚nach Christi Geburt‘. Auch die Physik rechnet linear.

**Was ist die Person eines Menschen?** Jeder Mensch bleibt sich selbst ein Geheimnis. Wer bin ich wirklich - mein Wert, mein Profil, meine Liebenswürdigkeit, mein eigener Kampf um Sinn und Ziel? Der Glaube an eine Wiedergeburt wirft die Frage auf: Habe ich eine Mitte, die unverwechselbar zu mir gehört? Oder bin ich nur die Hülle für einen gestaltlosen Funken, der nach mir weiter seine Kreise zieht in der Spirale der Weltordnung? Lebe, liebe und leide ich nur für abstrakte höhere Zwecke? Ein schlimmes Beispiel für dieses Denken geben strenge Buddhisten: Sie sind überzeugt, dass eine Frau erst ins Nirwana findet, nachdem sie als Mann wiedergeboren wurde. Das ist natürlich ein unerträglicher Wahn von Männern.

Gut finde ich freilich, dass der Gedanke einer Wiedergeburt alles Leben miteinander verbinden kann. Das ist ein Auferstehungsglaube anderer Art. Wer stirbt, fällt nicht aus dem Leben heraus.

Offen bleibt die **Frage nach Gott**: Ist er ein abstraktes Ordnungsprinzip oder begegnet er uns in der Vitalität jedes Lebens? Hier stoße ich auf das größte Problem. Die Reinkarnationslehre sieht im Schicksal jedes Menschen den Lohn oder die Strafe für ein vorangegangenes Leben. So

soll bewiesen werden, dass die Welt einer moralischen Grundordnung folgt. Doch meine Vernunft und meine Menschenliebe wehren sich gegen so eine Deutung des Lebens. Sollte ein unheilbar kranker Mensch, vielleicht gar ein Kind nur die Strafe tragen für eine frühere Schuld? Oder sollten wir, wenn wir gesund und glücklich sind, das nur als Belohnung sehen? Wie ist das bei Naturkatastrophen, Hungersnot oder Epidemien? Ist das deutsche Wirtschaftswunder ein Lohn und sind die permanenten Krisen Afrikas oder das Erdbeben in Italien oder die Kriege im Nahen Osten eine Strafe?

Natürlich kann es passieren, dass Menschen im persönlichen Leben geplagt werden von Fragen wie: ‚Womit habe ich das verdient? Ist das etwa die Quittung für ...‘? Das kann einen Menschen verfolgen und lähmen. Aber spätestens die großen Katastrophen zeigen: Solche Berechnungen müssen wir aufgeben. Gewiss ist es gut, die eigene Rolle und die eigenen Schwierigkeiten ehrlich zu betrachten. Aber es bleibt am Ende nur, mutig zu vertrauen auf einen Gott der Gnade, der Güte und des Erbarmens.

Die Worte **Gnade, Güte und Erbarmen** sind fremd in der klassischen Reinkarnationslehre. Sie steht in der Gefahr, unerbittlich die Leistung an erste Stelle zu setzen. Das ist freilich die Gefahr jeder Religion. Jesus von Nazareth hat genau hier den Horizont der Religionsgeschichte aufgerissen. Er hat dafür mit seinem Leben bezahlt, dass er die Reihenfolge umdrehte und sagte: Am Anfang unseres Weges steht nicht die Forderung Gottes ‚Du sollst gut sein, Mensch‘, sondern die bedingungslose Zusage ‚Ich bin dir gut, dein Gott‘.

Eine verfehlte Vergangenheit wird der Mensch nicht los durch die Spirale der Wiedergeburten, sondern nur durch das Verzeihen - und dadurch, dass er die Vergebung auch annehmen kann. Nicht ‚du sollst‘ oder ‚du solltest‘, sondern ‚ich bin dir gut‘. Die Reinkarnationslehre kann eine gnadenlose Selbstverwirklichung fordern - übrigens ähnlich wie das klassische Christentum mit seiner Lehre vom Jüngsten Gericht. Im Dialog mit der Reinkarnationstheorie sehen wir, welchen Sinn der Gottesglaube hat. Wir glauben nicht an uns, sondern an Gott. Erst dann freuen wir uns darüber, dass das Leben unverfügbar ist. So kann der Tod zum Freund werden, ja wie ein Bruder sein, sagt Franz von Assisi. Das Leben kommt aus einer Höheren Hand und bleibt darin geborgen. Wir bleiben nicht, aber Gott bleibt bei uns.

Amen